

## Erinnerung an Margherita von Brentano <sup>1</sup>

Margherita von Brentano di Tremezzo, die «rote Margherita», war Spross einer berühmten Familie hoher Staatsbeamter und Literaten, eine streitbare Intellektuelle par excellence, Feministin der Tat (nicht des Etiketts), zu Frauen hingezogen in einer Welt perennierender patriarchaler Geschlechterverhältnisse. Als ich sie kennenlernte, war ihr Onkel bundesdeutscher Außenminister, sie das *Enfant terrible* ihrer Familie. Sie hatte etwas halb Aristokratisches, halb Großbürgerliches, das eine beeindruckende Verbindung mit ihrem radikaldemokratischen Engagement eingegangen war und nicht selten mit ihm im Streit lag. Etwas davon schwang mit, wenn sie von jemandem sagte, er oder sie sei «ein philosophischer Kopf», was keine Widerrede zuließ. «Wir sind Geworfene, Sie eine Geborene», scherzte Wilhelm Weischedel, dessen Assistentin sie zunächst war.

Für die Richtung die mein Leben genommen hat, indem ich namens der Studentengruppe gegen Atomrüstung zum Herausgeber des *Argument* wurde, ist im entscheidenden Augenblick, einer Art biographischer Schwellenzeit, ihr Einfluss ausschlaggebend geworden. Denn die Anfänge der Zeitschrift *Das Argument*, die mich als ihren Herausgeber mehr geformt haben, als ich sie, und für nicht wenige der Haltungen und Impulse, die dieses Zeitschriftenprojekt bis heute bestimmen, sind ohne Margherita von Brentano nicht zu denken. Mit Jean Bollack, der zur Gruppe um die von Edgar Morin herausgegebene pariser Zeitschrift *Arguments* gehörte und einige Jahre als Lektor an der *Maison de France* in Berlin verbrachte, versammelte sie in den fünfziger Jahren junge Intellektuelle wie Peter Fürstenau, Peter Furth, Klaus Heinrich, Ina von Reitzenstein, Michael Theunissen und andere in einem «Argument-Kreis». Das von ihr formulierte «Manifest» dieses Kreises findet sich dann auf der Umschlagseite der ersten im Buchdruck hergestellten *Argument*-Hefte ab 1961. Es beginnt:

*Das Argument*

geht davon aus  
dass es die gemeinsame Aufgabe der Intellektuellen ist,  
die Wahrheit zu suchen und auszusprechen  
dass die Resignation zum geistigen Spezialarbeiter  
einen Verrat an dieser Aufgabe bedeutet

<sup>1</sup> Zuerst erschienen unter dem Titel «An Margherita von Brentano denkend» in: *Ausgezeichnet. Der Margherita-von-Brentano-Preis der Freien Universität Berlin*, 2002; eine frühere Fassung erschien unter dem Titel «Zum Tode von Margherita von Brentano» in: *Das Argument* 209, 37. Jg., 1995, H. 2/3, 174f.

Dieses Leitbild der engagierten kritischen Intellektuellen hatte in Deutschland noch kein Heimatrecht. Es trug unverkennbar französische Züge. Der Fortgang des Manifests verbindet Motive von Brecht mit solchen von Horkheimer und Adorno:

*Das Argument*

hält es für notwendig,  
angesichts der Bedenklichkeit  
des Aussprechens der Wahrheit  
die Wahrheit zu bedenken und auszusprechen

angesichts der Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit  
diese Schwierigkeiten durch Schreiben der Wahrheit zu  
bekämpfen

angesichts des Scheiterns der Aufklärung  
die Gründe dieses Scheiterns aufzuklären

Die Zeitschrift *Das Argument* erhielt nicht nur Namen und Programm über Margherita von Brentano, sondern auch ihren Herausgeber: Der war ihr Student, 22, als sie ihn aus dem Husserl-Seminar mit zur Studentengruppe gegen Atomrüstung nahm, und so begann sein Eintritt in die «Politik». Das Streben der Bundesregierung nach Atomrüstung in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre forderte zum politisch-intellektuellen Engagement heraus. Margherita von Brentano wurde in Verbindung mit Günther Anders zu einer der - wie Antonio Gramsci gesagt haben würde - wichtigsten «organischen Intellektuellen» der deutschen Antiatombewegung. Als SPD und Gewerkschaften, die sich von der Kampf-dem-Atomtod-Kampagne einen Wahlsieg versprochen hatten, nach verlorener Wahl die Bewegung fallen ließen, war von Brentano eine derjenigen, die, ungeachtet aller Parteitaktiken und politischen Winkelzüge, wie selbstverständlich auf der Haltung unabhängiger Intellektueller beharrten, das als richtig Eingesehene nun ohne Rückendeckung, ja zum Teil sogar gegen die Organisatoren von einst zu vertreten.

Auf einen Paradigmenwechsel der Ostpolitik gegenüber Polen drängte die Nichte des Außenministers 1961, über ein Jahrzehnt vor Willy Brandts Kniefall in Warschau.<sup>2</sup> Dem Artikel ist ein Satz zur damals von der Bundesrepublik nicht anerkannten polnischen Westgrenze vorausgeschickt: «Wir erkennen diese Grenze an und wir halten dafür, dass die Bundesrepublik diese Grenze anerkennen sollte.» In die sog. SPIEGEL-Affäre von 1962/1963, als Rudolf Augstein wegen angeblichem Landesverrat verhaftet worden war, griff sie mit einer fulminanten Analyse<sup>3</sup> ein: Das vom SPIEGEL angeblich «Verratene» entzifferte sie folgendermaßen: «Dass das kleine Westdeutschland im Falle des großen Krieges zur Wüste werden wird.»

<sup>2</sup> M.v.Brentano, «Das neue Polen und die Deutschen», in: *Das Argument* 19, 3. Jg., 1961, 7-10

<sup>3</sup> M.v.Brentano, «Das verratene Land und der Landesverrat», in: *Das Argument* 24, 5. Jg., 1963

Verraten worden war es der westdeutschen Bevölkerung selbst. «Landesverräter ist demzufolge, wer dem Lande und dem Volke sagt, was in diesem Lande und Volke schon lange verraten worden ist»: nämlich die Verfassung. «Verraten ist der Friede, der Lebenswille und die Zukunft eines Volkes, dessen beide Halbstaaen von je einem der Sieger über Hitler gegen den je anderen, strategisch als Degenspitze präpariert, psychologisch zum kläffenden Hündchen degradiert, eingesetzt wurden -- und dies willig mitgemacht haben.» Nur noch ein Satz, der eine Vorstellung von der heute kaum mehr vorstellbaren Klarheit und Schärfe vermittelt, zu der Margherita von Brentano fähig war: «Ein Land, in dem die FAZ oder die WELT Prototypen der großen Zeitungen darstellen, bedarf keiner Einschränkung der Pressefreiheit.»

Ein weiteres Feld, auf das sie das intellektuelle Engagement lenkte, war das des Antisemitismus. Im Winter 1959/60 beteiligte sie sich wesentlich an der Organisation der Tagung *Überwindung des Antisemitismus*, die im gleichnamigen *Argument* 16 dokumentiert ist und deren Ergebnisse sie mitformuliert hat.<sup>4</sup> Einige Zeit später folgte ein berühmt gewordenes Antisemitismusseminar an der FU, das für eine ganze Gruppe damaliger Studenten und einige Assistenten zur entscheidenden Bildungsphase wurde. Um die Bedeutung dessen zu ermessen, muss man sich in die Adenauerzeit zurückversetzen: Es war dies eine Zeit der Verdrängung -- oder, mit dem Euphemismus Hermann Lübbes, des «diskreten Beschweigens» -- der nazistischen Ausrottungspolitik, die im Namen Auschwitz verkürzend zusammengefasst werden. Aus diesem Seminar kamen die Impulse zur Diskussion der Faschismus-Theorien, die über die Argumenthefte der Jahre ab 1964 in der Studentenbewegung enorme Resonanz fanden. Nicht nur grenzüberschreitend, als politische Intellektuelle, sondern auch innerhalb ihres Faches, der Philosophie, hat Margherita von Brentano orientierend eingegriffen, so in den «dritten Methodenstreit der Sozialwissenschaften»<sup>5</sup> und in die innerphilosophische Auseinandersetzung zwischen metaphysischen und kritischen Philosophiekonzepten<sup>6</sup> und schließlich in die Frage nach beruflichen Perspektiven von Studierenden der Philosophie.<sup>7</sup>

Margherita von Brentano hat den Weg einer engagierten Intellektuellen unbeirrt verfolgt. Sie hat öffentlich prägend gewirkt, ohne viel zu veröffentlichen. Sie scheute keinen Konflikt, wenn Wahrheit und aufrechter Gang es erforderten. Sie nahm es mit

<sup>4</sup> M.v.Brentano u. Manfred Regin, «Presseverlautbarung und Beschlüsse der Berliner Tagung *Überwindung des Antisemitismus*», in: *Das Argument* 16, 2. Jg., 1960

<sup>5</sup> M.v.Brentano, «Die unbescheidene Philosophie. Der Streit um die Theorie der Sozialwissenschaften», in: *Das Argument* 43, 9. Jg., 1967, 102-16

<sup>6</sup> M.v.Brentano, «Bemerkungen zum Topos 'Ende der Philosophie'», in A:Schwan (Hg.), *Denken im Schatten des Nihilismus*, Festschrift für W.Weischedel, Darmstadt 1975; wiederveröff. in: M.v.Brentano, *Philosophie, Theoriestreit, Wissenschafts-Pluralismus*, Argument-Studienhefte 3, Berlin/W 1978, 1-14

<sup>7</sup> M.v.Brentano, «Philosophie als Beruf», in: *Das Argument* 128, 23. Jg., 1981, 506-15

der katholischen Kirche, in der sie als Tochter des deutschen Botschafters beim Vatikan beheimatet war, ebenso auf<sup>8</sup> wie mit ihrem Dienstherrn, dem Wissenschaftssenator<sup>9</sup>, oder, nach Verkündung der Beschlüsse «gegen Radikale im öffentlichen Dienst», mit dem Bundeskanzler und den Ministerpräsidenten der Länder.<sup>10</sup> Ihr Blick auf die «männlich» bestimmte akademische Welt war schonungslos. Sie kannte den sexistischen Korporatismus und die gehobene Gemeinheit, zu der das Universitätsmilieu fähig sein kann. Sie förderte begabte Frauen, wo sie konnte. Sie vermochte außerordentlich hart zu streiten und die Seifenblasen des Unibluffs zum Platzen zu bringen. In den Gremien war sie von den einen gefürchtet, von den andern bewundert, in seltenen Ausnahmen beides. Mit leitenden Bürokraten des Wissenschaftlichen Landesprüfungsamts legte sie sich bei Lehrerprüfungen so kämpferisch an, dass die Behörde ihr Prüfungsverbot erteilte.

Unbeugsam, wie sie war, riet sie mir doch einmal dazu, mich den Opportunitäten zu beugen. Als meine Berufung vom Wissenschaftssenator zum zweiten Mal abgelehnt worden war, sagte sie: «Haug, handeln Sie doch einmal gut materialistisch, lassen Sie doch die *Kapital*-Kurse!» Auf diesen Rat habe ich nicht gehört. Ich fühlte mich bei den Studenten im Wort. Vielleicht hat sie deswegen ein Versprechen nicht eingelöst (falls sie es nicht einfach vergessen hat), das sie mir einst gegeben hat: Über ihren Großonkel Lujo Brentano war ein Exemplar der Erstausgabe des *Kapital* an sie gekommen. «Das soll Ihnen gehören», sagte sie. «Ich werde es Ihnen vererben.» Es bedurfte dieser Erstausgabe nicht, um mich an Margheritas Verständnis des intellektuellen Engagements festhalten zu lassen.

In ihren letzten Jahren hat die Krankheit sie am öffentlichen Auftreten gehindert. Dennoch beteiligte sie sich an der Solidaritätsbewegung für den Ostberliner Theologen Heinrich Fink. Bis zu ihrem Tode setzte sie sich für die Errichtung eines Berliner Mahnmals zum Gedenken an die nazistische Judenvernichtung ein.

Am 21. März 1995 starb Margherita von Brentano nach langer Krankheit. Als sie auf dem Sankt Annen-Friedhof beerdigt wurde, wo auch Helmut Gollwitzer und Rudi Dutschke liegen, waren keine Studenten da und nur wenige ihrer Weggefährten und Weggefährtinnen. Viele Jüngere wussten nichts mehr von ihr. Hatten ihre vielen unmittelbaren und mittelbaren Schülerinnen und Schüler, die inzwischen an den Schulen und Universitäten lehrten, ihr Wissen, wozu doch auch das um die Personen

<sup>8</sup> M.v.Brentano, «Atomwaffen und christliche Friedenspolitik», in: *Das Argument* 8, 1. Jg. 1959

<sup>9</sup> M.v.Brentano, «Wissenschaftspluralismus. Zur Funktion, Genese und Kritik eines Kampfbegriffs», in: *Das Argument* 66, 13. Jg., 1971, 476-93; dies.,

<sup>10</sup> M.v.Brentano, «Wissenschaft, Beruf, Öffentlicher Dienst oder Wem dient die Wissenschaft?», in: *Das Argument* 74, 14. Jg., 1972, 656-65

gehört, nicht mehr weitergegeben?<sup>11</sup> Die Haltung der engagierten Intellektuellen, die Margherita von Brentano von Anfang an ausgezeichnet hat und die einst in der Adenauerzeit eine Seltenheit gewesen ist, ist angesichts der Schwierigkeit, sie einzunehmen und durchzuhalten, wieder einmal rar geworden. Man könnte auf sie den Satz anwenden, mit dem Spinozas Ethik schließt: *Sed omnia praeclara tam difficilia quam rara sunt*. Alles Vorzügliche ist ebenso schwierig wie selten.

Wolfgang Fritz Haug

---

<sup>11</sup> Selbst in den Beiträgen zur Festschrift von 1988 (dem des Verfassers eingeschlossen) findet sich kein einziger Hinweis auf irgendeine ihrer Veröffentlichungen (vgl. *Streitbare Philosophie*. Margherita von Brentano zum 65. Geburtstag, hgg. v. Gabriele Althaus und Irmgard Staeuble, Berlin/W 1988).